

Einleitung

Globalisierung von Frauenrechten

1. 30 Jahre globale Frauenbewegung bei den Vereinten Nationen
2. „Yes, we can!“ – Anerkennung, Umverteilung, Repräsentation
3. Paradoxien des Erfolgs
4. Globale Verschwisterung im Logframe?
Frauen- und Genderpolitik in der Entwicklungszusammenarbeit

Paradoxe Integration

1. Globalisierung und die Kosten der Marktintegration
 - 1.1. Transnationale Wertschöpfung und die große Integration
 - 1.2. Sorge und Soziales
 - 1.3. Transnational leben und arbeiten
 - 1.4. Das Ende des Booms
2. Geschlechtergleichheit im 21. Jahrhundert: Das Beispiel Deutschland
3. Feminisierung der Armut
 - 3.1. Macht und Verletzbarkeit: Nicht nur einkommensarm
 - 3.2. Die Millennium Entwicklungsziele
 - 3.3. Kleine Kredite, großer Mythos
 - 3.4. Kein Ende der Armut
4. Handel ist nicht geschlechtsneutral
 - 4.1. Engendering der Makro-Ökonomie
 - 4.2. Das globale Huhn und Andere
 - 4.3. Freihandelsabkommen: in wessen Interesse?
5. Die Wiedererfindung der Geschlechterungleichheit im chinesischen Kapitalismus

Perspektiven

1. Globalisierung von unten
2. Kleinbäuerinnen, Ernährungssicherung und lokale Macht
3. Feministische Ökonomie
4. Der Feminismus ist tot. Es lebe der Feminismus!

Literatur

Einleitung

2009 ist ein Jubiläumsjahr für Geschlechtergleichheit. Das Frauenwahlrecht in Deutschland und Österreich wird 90 Jahre alt. Vor 60 Jahren veröffentlichte Simone de Beauvoir als Meilenstein des Feminismus „Das andere Geschlecht“. Vor 40 Jahren fand in der Christopher Street in New York die erste große Schwulenrebellion statt. 1979 verabschiedete die Vollversammlung der Vereinten Nationen die Antidiskriminierungskonvention CEDAW.

Das 20. Jahrhundert wird als Jahrhundert des Feminismus gefeiert. Frauenbewegungen holten die Geschlechterfrage aus der Unsichtbarkeit der Privatsphäre heraus und thematisierten sie als gesellschaftliche Machtfrage. Sie agierten von der lokalen bis zur globalen Ebene als Vermittlerinnen der Modernisierung von Geschlechterordnungen und als Katalysatoren gesellschaftlicher Veränderung, vom privaten Nahkampf der Geschlechter bis zur „Global Women`s Lobby“ bei den Vereinten Nationen. Sie machten das Private politisch, forderten Rechte und Politiken, die Diskriminierung, Gewalt und Ausschluss aufgrund des Geschlechts verhindern sollen.

Feministische Kämpfe von unten, die institutionalisierte Gleichstellungspolitik von oben und die globalen Umstrukturierungen der vergangenen Jahrzehnte brachten Geschlechterverhältnisse in Bewegung. Sie brachen tradierte Geschlechterrollen auf und flexibilisierten die Normen von Männlichkeit und Weiblichkeit. Dies ermöglicht jungen Frauen in vielen Ländern und Kulturen heute Lebensentwürfe, Handlungsoptionen und ein Selbstbewusstsein, von denen ihre Großmütter nur träumen konnten. Frauen gelten als Gewinnerinnen der Gleichstellung, als Jobgewinnerinnen in der Globalisierung, als Aufsteigerinnen in der Politik und jetzt sogar als Gewinnerinnen in der Krise. Trotzdem ist offensichtlich, dass die soziale Kategorie Geschlecht immer noch ein bedeutendes Organisationsprinzip von Gesellschaft und Wirtschaft ist.

Gleichzeitig ist die geschlechterpolitische Gemengelage höchst unübersichtlich: Frauenbewegungen sind fragmentiert und ermüdet, während Jung-Feministinnen nachdrücklich auf ihr Recht auf Karriere und Macht pochen. Die Bilanz bezüglich der Einlösung von Frauenrechten ist ambivalent: Während viele Länder zivile und politische Rechte von Frauen sowie den Schutz vor Gewalt in ihrer Gesetzgebung festschrieben, gerieten soziale und wirtschaftliche Rechte zunehmend unter Druck durch die global verschärfte Standortkonkurrenz und Sparzwänge im öffentlichen Sektor. Bei den Vereinten Nationen, in nationalstaatlichen Verwaltungen, selbst in der Entwicklungszusammenarbeit, die seit den 1970er Jahren Vorreiter für frauenpolitische Maßnahmen war, hat sich eine Gender-Erschöpfung breitgemacht, während die Weltbank, das Weltwirtschaftsforum und die EU die Nationalstaaten auffordern, weibliches Human- und Sozialkapital in die

Märkte zu integrieren, um ihre Wettbewerbsfähigkeit und Produktivität zu steigern.

Die hier versammelten Analysen, Essays und Reportagen sind Streifzüge durch Prozesse, die gemeinhin Globalisierung genannt werden. Der erste Teil dokumentiert die Globalisierung der Frauenrechtsbewegung und die Versuche der Globalisierung von Frauenrechten in den 1990er Jahren, eine Geschichte von Erfolgen mit inneren Widersprüchen. Frauenorganisationen und -bewegungen gelang es in diesem goldenen Jahrzehnt auf Basis des Frauenrechtsparadigmas, das große Dilemma von Verschiedenheit und Gemeinsamkeit, von Differenz und Gleichheit zu überbrücken und durch Vielstimmigkeit und Vernetzung, Strategiemix und Mehrebenenkämpfe die Institutionalisierung von Frauenrechten und Gleichstellungspolitik voranzubringen. Mit Blick auf das Bilanzjahr 2010, 35 Jahre nach der 1. Weltfrauenkonferenz in Mexiko und 15 Jahre nach der 4. Weltfrauenkonferenz in Peking, will diese Dokumentation einen Beitrag zu feministischer Erinnerungskultur und der Geschichtsschreibung von Frauenbewegungen leisten.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit zentralen Strukturen des Globalisierungsprozesses und mit dadurch verursachten ökonomischen und gesellschaftlichen Veränderungen, in die Frauen integriert wurden, ohne dass sich Geschlechtergleichheit hergestellt hätte. Dabei wird das Konzept der „Feminisierung“ von Bereichen – der Beschäftigung, der Armut, der Migration, der Verantwortung etc -, dekonstruiert. Mit diesem Konzept hatten Feministinnen versucht, blinde Flecken der Wahrnehmung auszuleuchten und Frauen sichtbar zu machen,. Aus dem Motiv, geschlechtsspezifische Ungleichheit und Ungerechtigkeit zu politisieren, Diskriminierung von Frauen und Gewalt gegen sie zu skandalisieren, entstanden jedoch auch falsche Verallgemeinerungen und Homogenisierungen, die nun eine differenziertere intersektionale Betrachtung notwendig machen. Damit soll aus wissenschaftlicher Perspektive ein Beitrag zur sozialen Ungleichheitsforschung geleistet werden, die die Kategorie Geschlecht als ein mit anderen sozialen Kategorien und Herrschaftsverhältnissen wechselwirkendes Organisationsprinzip gesellschaftlicher Ungleichheit sieht.

Im dritten Teil wird „suchend vorangeschritten“, um Ansatzpunkte für ein Denken und Handeln aufzuspüren, das die Perspektiven von Geschlechtergerechtigkeit und einer Transformation der kapitalistischen, neoliberalen Globalisierung verbindet. Die globale Krise, die die inneren Widersprüche des Systems, einschließlich derjenigen entlang von Geschlechterlinien, nach außen kehrt, verursacht Bruchstellen im Herrschaftsgefüge, die für emanzipatorische Alternativen und den Aufbau von Gegenmacht genutzt werden können. Sie verweist aber auch darauf, dass fortbestehende Geschlechterungerechtigkeiten, neue Frauenrechtsverletzungen und Gewaltstrukturen in Theorie und Praxis feministische Antworten erfordern.

Diese müssen den Spagat ständig neu bewältigen, Frauenrechte und Geschlechtergerechtigkeit innerhalb der bestehenden Institutionen zu fordern und gleichzeitig für eine grundlegend sozial gerechtere und ökologisch nachhaltige Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung zu streiten. Feminismus betrat die politische Bühne als herrschaftskritisches Projekt, dem es nicht nur um Gleichheit von Frauen und Männern geht, sondern um das Prinzip der Gleichwertigkeit von Ungleichen und um die Transformation der gesellschaftlichen Spielregeln und Machtstrukturen, die Ungleichheiten immer neu produzieren.